

den schwachen Versuch, als den freien Erguss eines vollen Herzens an, dessen einziges Verdienst in der innren individuellen Wahrheit aufzusuchen ist. Ich erinnere mich hier einiger Worte, die Sie einst bei einer ähnlichen Gelegenheit sagten: Warum denn alles gleich drucken lassen!

5 Lieber Freund wer verbirgt das geliebte Kind, an dem er so gern seine Augenweide hat! Bald sage ich Ihnen mehr hierüber, auch über ein größeres Werk das ich jetzt in Arbeit hab. Gern hätte ich Ihnen alles dies früher gezeigt, allein schreiben Sie sich nun selbst die Schuld zu, wenn diese erste Blüthen nicht so frisch und lebendig darstehn, wie sie

10 unter Ihrer Pflege erschienen wären!

Mein lieber lieber Freund ich bin unendlich froh Ihnen aufs neue sagen zu können wie sehr ich Sie ehre und mich Ihres ungetrübten Andenkens freue.

C[aroline] v[on] Fouqué

15 *143. Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel*

Köln. Den 15<sup>ten</sup> April 1806

Herzlich geliebter Bruder, Dein letzter Brief hat mich mit Besorgnissen erfüllt. Denn ob Du gleich selbst sagst, daß Du ihn bei ungünstiger Laune geschrieben, so scheint es mir doch als läge eine tiefere

20 Unzufriedenheit dabei zum Grunde. Ich wünsche von Herzen, daß ich mich irre. Ist es aber wie ich fürchte, so wünsche ich daß die Ursache davon bald gehoben sei. Möchtet Ihr nur vor allen Dingen nicht immer unter den langweiligen Genfern leben; ich kann mir gar nicht denken, wie Ihr unter diese Menschen passen könnt; da fällt man denn entweder

25 auf allerlei zwecklose Zerstreuung wie die Staël, oder man wird gar übler Laune. — Wärest Du dieß aber nicht schon vorher gewesen, so hätte mein Brief es Dich unmöglich machen können, der in der besten Meinung und auch in ganz guter Laune geschrieben war. — Mit der immer größer werdenden Verschiedenheit unsrer Ansichten, das

30 ist gar nicht so, wie Du es Dir denkst, noch auch mit meinem Haß gegen die alten Römer, und den Republikanismus. Könnten wir nur einmal wieder bei einander sitzen und über dergleichen Gegenstände mit einander streiten; ich sehne mich in meiner Einsamkeit recht oft und recht herzlich nach solchen Gesprächen. Die Verschiedenheit unsrer Ansicht

35 würde wohl eben nicht größer seyn als es nothwendig ist, wenn das Gespräch nicht einschlafen soll. Wie sollte ich gegen den Republikanismus seyn, ohne den keine Monarchie bestehn kann — da ja auch Deutschlands Verfassung von Conrad I bis Maximilian ganz republikanisch war — nur eine gewisse Art des Republikanismus, an eine